

## Der Mauerbau 1961 im Hörfunk und Fernsehen der DDR

LINK - für LIEDER+LYRIK zum MAUERBAU: <http://1961.dra.de/index.php?id=29>

Heinz Kahlau (prominenter DDR-Dichter)

### *IM SOMMER EINUNDSECHZIG*

Im Sommer einundsechzig  
beim Kurs von eins zu fünf,  
da machten die Grenzgänger  
sich täglich auf die Strümpf'.  
Klappe zu, Affe tot,  
endlich lacht das Morgenrot.

Im Sommer einundsechzig  
da holten aus Westend,  
die Werber sich das Kopfgeld,  
die Waffen der Agent.  
Klappe zu, Affe tot,  
endlich lacht das Morgenrot.

Im Sommer einundsechzig,  
am 13. August,  
da schlossen wir die Grenzen,  
und keiner hat's gewußt.  
Klappe zu, Affe tot,  
endlich lacht das Morgenrot.

### **Komponist: Wolfgang Lesser. Text von Heinz Kahlau.**

Dieser Song wurde zum berühmtesten musikalischen Beitrag zum Mauerbau und ist im Sendeplan des Berliner Rundfunks erstmals am Nachmittag des 17. August 1961 nachgewiesen. Der Refrain „Klappe zu, Affe tot, endlich lacht das Morgenrot“ deutet das geflügelte Wort im Kontext der Grenzschießung um und war in diesem Deutungshorizont von da an in vieler Munde.

Rudi Strahl (beliebter DDR-Dramatiker);

*Das Lied vom bleichen Willy*

Willy Brandt, wohlbekannt,  
wurde weiß wie die Wand  
Sonntag früh, Morgenrot.  
Klappe zu, Affe tot.

Da sprach der alte Häuptling der Indianer:  
Wild ist der Westen, schwer ist der Beruf.

Willy bat rasch um Rat,  
Horoskop fand Zitat.  
Glücklich ist, wer vergißt,  
was nicht mehr zu ändern ist - Da sprach der alte ...

Willy dann, Größenwahn,  
schrie so laut, er nur kann.  
Wollt' nicht nur Brand allein,  
als auch Brandstifter sein. - Da sprach der alte ...

Und er sah, USA  
war zwar nah, doch nicht da.  
Keine Katze half der Maus  
Aus der Falle heraus. - Da sprach der alte ...

Auch in Bonn Willy Brandt  
keine Hilfe nicht fand.  
Konrad rief ihm nur zu:  
Wähl auch du CDU. - Da sprach der alte ...

Willy sieht, was geschieht,  
und das Ende vom Lied:  
in Berlin heißt's für ihn,  
futsch ist futsch, hin ist hin.  
Da sprach der alte Häuptling der Indianer:  
Wild ist der Westen, schwer ist der Beruf.

## ***Pazifisten-Song***

Er war ein Mensch, wie mancher andre  
und ging in die Fabrik.

Er sagte: „Wenn die Piepen stimmen,  
stimmt auch die Politik.“

(Chor: Stimmt auch die Politik.)

Sein Heim, sein Herd, sein Schrebergarten,  
das war sein höchstes Glück.

Doch wovon er nichts wissen wollte,  
das war die Politik.

(Chor: Das war die Politik.)

Sein Sohn, der schwärmt für Horrorfilme  
und für die Westmusik.

Er sah die freieste aller Welten,  
nur nicht die Politik.

(Chor: Nur nicht die Politik.)

Wenn einer auf den Osten schimpfte,  
dann nickte er und schwieg,  
wozu er sich nicht äußern wollte,  
das war die Politik.

(Chor: Das war die Politik.)

Will er sich etwa erst entscheiden,  
wenn eine Bombe kracht.

Wer sie noch heute will vermeiden,  
mit dem wird Politik gemacht.

**Komponist: Max Spielhaus. Text von Bernhard Bohlke.** Es singt Eva Lorenz.

Song über einen konsum- und wohlstandsfixierten Menschen, der aber gänzlich unpolitisch ist.  
An ihm wird die Gefahr aufgezeigt, dass es erst zu kriegerischen Handlungen kommen muss,  
bevor der Mensch sich politisch engagiert.

Propagiert wird eine aktive, für den Frieden eintretende politische Gesinnung.

## Hörfunk-Senderubriken –

### *Berliner Geschichten*

Unser schönes Berlin wird sauber sein,  
denn wir haben den kalten Kriegern am Rhein  
ihre Menschenfalle verriegelt  
und mit rotem Wachs versiegelt.

Ja, ja der helle Berliner sagt prima,  
was reinigt so dufte das Klima.  
Es ziehen jetzt Ruhe und Frieden ein,  
und sauber, ja sauber wird unsre Hauptstadt sein.

Und nun zieht das Agentengeliichter  
dort in Schöneberg lange Gesichter  
und es jammern die Schwindelkursdrohnen,  
nun will das Geschäft nicht mehr lohnen.

Ja, ja der helle Berliner sagt prima,  
was reinigt so dufte das Klima.  
Es ziehen jetzt Ruhe und Frieden ein,  
und sauber, ja sauber wird unsre Hauptstadt sein.

**Komponist: Walter Kubiczeck, Martin Hattwig. Text von Eberhard Fensch.**

Es singt Karl-Heinz Weichert. Bereits wenige Stunden nach der Abriegelung der Grenzen war dieses Lied im Berliner Rundfunk zu hören. Mit beschwingtem Rhythmus und in spöttischem Ton gegenüber dem überraschten Westen wird darin die vermeintlich bessere „saubere“ Zukunft im abgeriegelten Ostteil Berlins besungen.

## *Im August in Berlin*

Hallo, Genossen, wir sind in Berlin.  
Uns ist es endlich gelungen,  
Brandts und Lemmers Hassmelodien  
sind jetzt ausgesungen.  
Nun ist die Luft wieder rein und das ist gut.  
Und wer sie trüben will, kriegt eine auf den Hut.  
Nun ist die Luft wieder klar und frisch,  
denn im August, denn im August, da machen wir hier reinen Tisch.

Hallo, ihr Freunde, wir stehen auch für euch  
an der Spree und am Brandenburger Tor.  
Und jedem, der es hören will,  
dem sagen wir im Chor:  
Nun ist die Luft wieder rein und das ist gut.  
Und wer sie trüben will, kriegt eine auf den Hut.  
Nun ist die Luft wieder klar und frisch,  
denn im August, denn im August, da machen wir hier reinen Tisch.

Mädel, ich ruf dich vom Ufer der Spree,  
wo wir heut' und morgen noch bleiben.  
Wenn ich heut Nacht auf Posten steh,  
denk ich an dich und will dir später schreiben.  
Nun ist die Luft wieder rein und das ist gut.  
Und wer sie trüben will, kriegt eine auf den Hut.  
Nun ist die Luft wieder klar und frisch,  
denn im August, denn im August, da machen wir hier reinen Tisch.

Komponist und Texter: Max Spielhaus. Es singt Günther Haack.

Das Lied übermittelt eine euphorische Festtagslaune, die vermeintlich nach der Grenzschießung in Ostberlin herrscht. Diesem freudigen Duktus werden im Text sogleich auch „Brandts und Lemmers Hassmelodien“ gegenübergestellt. Die mitunter sehr brutale Realität der Berliner Augusttage wird euphemistisch im flapsigen Refrain angedeutet: Wer die „gute und wieder reine Luft“ trüben will, „kriegt eine auf den Hut“.

## ***Herr Raffzahn***

Herr Raffzahn ist ein übler Wicht.  
Er säet nicht, er erntet nicht.  
Doch hat er unser Brot im Kasten.  
Mit seinem Job in Westberlin  
will er ganz doof Profite ziehn  
und lebt zu unsern Lasten.

Na hör mal her, na hör mal hin,  
das hat doch alles keinen Sinn,  
der Zahn ist faul, den muss man ziehn, aua.  
Schon passiert, sie können spülen.

Und noch 'nen Schnaps und noch 'n Bier,  
was kost' Berlin für eins zu vier.  
Das ist Herrn Raffzahns Losung nämlich.  
Hier lebt er, drüben schuftet er mit  
und leckt den Stiefel, der ihn tritt.  
Das ist doch mehr als dämlich.  
Na hör mal her, na hör mal hin.....

Herr Raffzahn hat auch eine Frau,  
die nimmt die Ehre nicht genau.  
Sie geht als Scheuertuch-Mariechen.  
Ihr Job ist Westberliner Dreck  
und schmeißt die Gnädige Abfall weg,  
dann darf sie mal daran riechen.

Na hör mal her, na hör mal hin,  
das hat doch alles keinen Sinn,  
der Zahn ist faul, den muss man ziehn, aua.  
Schon passiert, sie können spülen.

### **Komponist: Werner Busch. Text von Karl Stitzer.**

Auch dieser Song wurde kurz vor dem Mauerbau geschrieben und spiegelt die Abgrenzungstendenzen zum Westteil Berlins wider. Polemisch wird der konsumgierige „Herr Raffzahn“ vorgestellt, der im Westen arbeitet und daraus Profit schlägt, aber im Osten lebt. Der Mauerbau 1961 im Hörfunk und Fernsehen der DDR  
Fernsehprogramm - Programm BerlinerRundfunk - Berliner Welle

### *Ein Trauerlied für Willy Brandt*

Herr Brandt, der sonst auf Reisen nur,  
ist äußerst schnell zurück gekommen  
als er noch auf Reclametour  
die letzten Neuigkeiten vernommen.  
Was für ein Ding, Herr Brandt ist platt,  
wie können die denn sowas wagen.  
Die setzen Brandt und Lemmer matt  
und alles ohne es zu fragen.  
Herr Brandt ist böse zu dem Senat,  
der unterdes herbei geschlichen.  
Da weinte er was von Verrat  
und alles wird noch bar beglichen.  
Man lud die Kommandanten ein,  
die dort sind, um Herrn Brandt zu stützen.  
Die solln das Bürgermeisterlein  
jetzt vor der vollen Pleite schützen.  
Brandt sieht sich um, ist das der Dank?  
Schon packt man schnell die Möbelwagen.  
Schon rollt das Geld man von der Bank,  
und wieder ohne Brandt zu fragen.  
Auch ist das Brandenburger Tor  
ihm vor der Nase zugeflogen.  
Brandt und sein Haufen stehn davor,  
weil unsre Wache aufgezo-gen.  
Nun gut, er hetzt jetzt wie noch nie,  
möcht gar die SED verbieten.  
Man sieht, die Frontstadt-Lotterie  
hat diesmal wirklich nur noch Niete-n.  
Wir gehen vorwärts unbeschwert, na endlich,  
und seit wir am Zuge,  
hat Menschenhandel aufgehört  
mit samt dem eins zu vier Betrüge-n.

#### **Komponist: Max Spielhaus. Text von Theo-Willy Wille.**

Es singt Eva Lorenz. Ein Song, der hämisch die Situation Willy Brandts als regierenden Bürgermeister von Berlin betrachtet, der als trotzig-beleidigter und passiver Beobachter der Grenzschießung dargestellt wird. Als strahlend und „unbeschwert vorwärts“ gehend werden hingegen die DDR-Kräfte beschrieben

## *Der Drei-Tage-Song*

### **Samstag, den 12. August.**

Was ist das Frontstadtleben süß,  
die Menschenfallen klappen  
und dem Ganovenparadies  
muss man beim Wechselstubenboss  
den hart erarbeiteten Kies  
schon eins zu fünf berappen.  
Da lacht das Herz und Springers Blätter  
bejubeln jede Frontstadttat  
und jede neue Drachensaat  
als gute Tat der Seelenretter.

### **Sonntag, den 13. August.**

Ist Feierabend, ist Feierabend,  
das Spielchen ist vorbei.  
Erst nach dem großen harten Schock  
versammelt sich die Kumpanei.  
Wie wild gebärdet sich die Meute.  
Wo ist die Freiheit, wo das Recht?  
Mit Freiheit meinen sie die Beute  
und recht ist, wenn der Kleine blecht.  
Nun gut, als Mensch hat man Verständnis  
wenn ein Ganove sich erhitzt  
Und man erfährt wie gut noch immer  
ein richt'ger linker Schwinger sitzt.

### **Montag, den 14. August und folgende.**

Die Frontstadtspeeditionen melden,  
die Telefone laufen heiß.  
Zehn Dutzend starke Frontstadthelden  
fragen erst gar nicht nach dem Preis.  
Auf, auf ins liebe Land des Westens,  
es ist getan, die Lunte brennt.  
Und schließlich weiß man ja noch bestens,  
wohin und wie man letztlich rennt.  
Vor reichlich sechszehn kurzen Jahren  
brachen sie sich schon mal ein Bein.  
Drum, die Speditionen mögen noch so fahren.  
Der Frieden holt sie diesmal ein,  
der Frieden holt sie sicher ein.

**Komponist: Max Spielhaus. Text von Willi Golm.** Es singt Karl-Heinz Weichert. In diesem schon am 15. August produzierten Lied werden die vergangenen drei Tage vom 12. bis 14. August aus der Perspektive der westlichen „Ausbeuter“ besungen. Anhand der beschriebenen Abfolge - vom unbeschwerten „Frontstadtleben“ über die Überraschung über das erzwungene Ende dieses Dasein hin zur Flucht gen Westen - wird der „Erfolg“ der Grenzschließung demonstriert: Die „Ganoven“ gehen, aber der vom Osten ausgehende Frieden wird sie einholen.



## *Die 13*

### *Was war das für 'ne Lust - am 13. August.*

Der Brandt bekam eins auf den Hut,  
Ihr glaubt ja nicht, wie gut das tut.  
Und als er wieder zu sich kam,  
fing´s ihm zu dämmern an:

Dem einen bringt die Dreizehn Pech,  
dem andern bringt sie Glück.  
Doch was man mal verloren hat,  
bekommt man nie zurück.

Die armen Ostbüros, -  
was machen die jetzt bloß?  
Wer andern eine Grube bohrt,  
bald selbst im eignen Saft schmort.  
Herr Lemmer sah den Schaden an  
und konstatiert sodann:

Dem einen bringt die Dreizehn Pech,  
dem andern bringt sie Glück...

Die Grenzen sind jetzt dicht,  
ja, das paßt so manchem nicht.  
Frau von und zu wird nicht mehr froh,  
ihr fehlt das Fleisch aus der HO.  
Der Wechselstubenboß hat Not,  
denn eins zu vier ist tot.

Dem einen bringt die Dreizehn Pech,  
dem andern bringt sie Glück.  
Doch was man mal verloren hat,  
bekommt man nie zurück

Der Willy ist passé,  
das tat den Amis weh.  
Sie schickten zu der Frontstadt wohl  
gleich Nato-Söldner als Symbol,  
doch sie erreichten leider nur  
'ne Umzugskonjunktur.

Dem einen bringt die Dreizehn Pech,  
dem andern bringt sie Glück.  
Doch was man mal verloren hat,  
bekommt man nie zurück.

### **Komposition und Text: Kallies - Entstehungsdatum: 1961**

AgitProp - Musik wurde in der DDR, wie in allen anderen sozialistischen Ländern auch, gezielt als Propagandainstrument eingesetzt. Aktuelle politische Geschehnisse wurden von Berufsmusikern und -komponisten auftragsgemäß und zeitnah musikalisch umgesetzt, um die Entscheidungen der eigenen oder befreundeter Regierungen ins rechte Licht zu rücken. Der Mauerbau 1961 war hierfür ein Paradebeispiel.

### *Das war die höchste Zeit*

Herrn Lemmers Schafe blöken aus tiefstem Herzensgrund  
in jeder Wechselstube heult ein getroffener Hund.  
Es weint der schöne Willy in seiner Einsamkeit.  
Sein Plan ging in die Brüche, das war die höchste Zeit.

Unsre duften Jungens, die stehen auf Wacht  
und hüten das eigne Haus.  
Unsre Jungen sind der Stolz der Arbeitermacht  
mit Schmarotzern und mit Schiebern ist es aus.

Nun klagt die Frau Senator um ihre Putzfrau sehr,  
so billig kriegt sie niemals ein Aschenputtel mehr.  
Der RIAS hat Migräne, der Börsenjobber schreit.  
Ihr Plan ging in die Brüche, das war die höchste Zeit.

Unsre duften Jungens, die stehen auf Wacht  
und hüten das eigne Haus.  
Unsre Jungen sind der Stolz der Arbeitermacht  
mit Schmarotzern und mit Schiebern ist es aus.

#### **Komponist: Max Spielhaus. Text von Bernhard Bohlke.**

Während in den zwei Strophen des Liedes vom 16.08.1961 die West-Berliner in den Metaphern von winselnden, verletzten Hunden und einem kranken, von Kopfschmerzen geplagten RIAS niedergemachte werden, stellt der schmissige Refrain die eigenen „duften Jungens, die stehen auf Wacht“ als Helden und „Stolz der Arbeitermacht“ heraus.

### ***Song vom Schieber-Ramsch***

Ach, was war das doch bis eben  
in Berlin für'n schönes Leben,  
jehn wa rüber, jehn wa nüber,  
sangen Gangster und die Schieber.  
Sonntags früh vorm Morgenrot -  
Klappe zu und Affe tot.

Lemmer samt den Frontstadtbossen,  
stehn wie Pudel, die begossen,  
denn der Opa Adenauer  
ist natürlich furchtbar sauer.  
Brüllt den Willy an „Idiot“ -  
Klappe zu und Affe tot.

Menschenhändler, Wechsler, Gangster,  
Frontstadtjob, das war ihr längster,  
wer wird sich nun dieser Armen,  
Arbeitslosen jetzt erbarmen?  
Huch, sie leiden große Not -  
Klappe zu und Affe tot.

Manche Neese ist nun blasser,  
mancher Plunder plumpst ins Wasser,  
mancher Hintern in die Nesseln,  
denn es ließ sich nicht entfesseln.  
Von Berlin aus der Fall „rot“ -  
Klappe zu und Affe tot.

Und der Anblick unsrer Kämpfer  
wirkt auf Rowdies prompt als Dämpfer,  
während wir im Schutz der Waffen  
für den Sozialismus schaffen.  
Für das Westjobangebot -  
Klappe zu und Affe tot.

Wer den kalten Krieg geheizt hat,  
sich hier leider überreizt hat,  
der Versuch ging in die Binsen,  
kein Profit und keine Zinsen.  
Bei dem Unfall hilft kein Jod -  
Klappe zu und Affe tot.

### **Komponist: Siegfried Matthus. Text von Herma Langenhahn.**

Es singt Günther Haack. In sarkastischem Tonfall werden die nun plötzlich arbeitslosen „Menschenhändler, Wechsler, Gangster“ besungen sowie die „begossenen Pudel“ Willy Brandt und Gerd Lemmer. Markant schließt jede Strophe mitwax der Phrase „Klappe zu und Affe tot“, die durch den in den selben Tagen entstandenen Schlager „Im Sommer einundsechzig“ landläufig bekannt wurde und seither im Zusammenhang mit dem Mauerbau verwendet wurde.

***Endlich mal atmen, endlich mal atmen,***

Luft, die vom brand(t)igen Ami befreit.  
Endlich mal atmen, endlich mal atmen,  
Kinder, das war höchste Zeit.

Untern Linden, untern Linden,  
ist kein Ami gern gesehn,  
auch den Brandt wolln wir von hinten  
bald nach Texas flitzen sehn.

Nun, das wird nicht lange dauern.  
Brandt und RIAS sind schon weich,  
und wir wissen, dass sie lauern  
auf den Rückzug übern Teich.

Dann wird Berlin so schön wie nie  
und Westberlin singt die Melodie.

Endlich mal atmen, endlich mal atmen,  
Luft, die vom brand(t)igen Ami befreit.  
Endlich mal atmen, endlich mal atmen,  
Kinder, das war höchste Zeit.

Untern Linden, untern Linden,  
wird Berlin demnächst spazieren.  
Jung und alt wird froh sich finden  
ohne Amis in Berlin.

Brandt und Lemmer sind verschwunden  
mit Herrn Adenauers Boot,  
Strauß ruft in den Geist der Stunden,  
dieser Fall ist wirklich rot.

Dann wird Berlin, so schön wie nie  
und Westberlin singt die Melodie.

Endlich mal atmen, endlich mal atmen,  
Luft, die vom brand(t)igen Ami befreit.  
Endlich mal atmen, endlich mal atmen,  
Kinder, das war höchste Zeit.

**Komponist und Texter. Max Spielhaus.**

Es singt Günther Haack. In diesem schmissigen Song mit Schlagerqualitäten wird die Freude über die „befreite Stadt“ besungen. Wieder wird die Metapher von der „endlich reinen Luft“ bemüht - „Luft, die vom brand(t)igen Ami befreit“. Den Abschluss bildet eine strahlende Zukunftsvision von einem vereinigten sozialistischen Berlin ohne Brandt und Lemmer, das „so schön wie nie“ werde.

## *Friedenslied 1961*

Wir müssen Frieden haben,  
damit die Furcht vergeht,  
die noch in vielen Ländern  
in Deutschlands Namen steht.

Geteilt sind Land und Leute,  
der Frieden ist geteilt.  
Wenn wir den Frieden heilen,  
wird auch das Land geheilt.

Im andren Teil des Landes  
gilt noch des Krieges Wort,  
die Glut des Weltenbrandes  
klingt dort noch immer fort.

Geteilt sind Land und Leute,  
der Frieden ist geteilt.  
Wenn wir den Frieden heilen,  
wird auch das Land geheilt.

Weil wir in Deutschland leben,  
stehn wir für Deutschland ein.  
Wenn wir für Frieden sorgen,  
wird Deutschland friedlich sein

Geteilt sind Land und Leute,  
der Frieden ist geteilt.  
Wenn wir den Frieden heilen,  
wird auch das Land geheilt.

### **Komponist: Siegfried Matthus. Text von Heinz Kahlau.**

Ein Lied, das kurz vor dem Mauerbau geschrieben wurde (Produktion am 11.08.1961) und in der die Teilung vom Westen zur Sprache kommt: Das „unsrige Deutschland“ steht für die Bemühungen um Frieden, „im andren Teil des Landes gilt noch des Krieges Wort“. Es steht aber die Hoffnung auf eine gemeinsame, friedliche Zukunft im Mittelpunkt: Die Teilung muss geheilt werden, dann kommt Frieden.

### ***Wir sind wachsam***

Laßt Euch nicht erzählen,  
daß Schutz nicht nötig sei.  
Sie werden uns bestehlen -  
wo unsre Waffen fehlen -  
sie waren schon dabei.

Wir sind wachsam,  
weil es uns um Glück  
und Frieden geht.  
Wir sind wachsam, wissen,  
wo der Gegner steht.  
Der Friede darf nicht warten

Der Friede darf nicht warten  
bis Kriegsgeschrei ertönt  
und unter Nazistiefeln  
die Erde wieder dröhnt.  
Die Nazigenerale  
von altem Schrot und Korn  
trifft nun mit einem Male d  
es freien, des freien Volkes Zorn.

Wir sagen Schloss und Steine,  
das ist der Welten Lauf.  
Es platzen ihre Pläne  
wie Seifenblasen auf.  
Als Lunte sollte dienen  
der Frontstadt Pulverfass.  
Doch eh sie sich versehen,  
ist schon ihr Pulver nass.

Wir haben nicht verschlafen  
des Friedens rechte Zeit.  
Den Frieden zu beschützen,  
sind immer wir bereit.  
Das ist die rechte Lehre,  
die diesmal sie gekriegt,  
damit sie gut begreifen, der Friede,  
der Sozialismus siegt.

### **Komponist: Walter Kubiczeck. Text von Günter Hansel.**

Es singt der Chor der Kampfgruppe des Staatlichen Rundfunkkomitees Wie schon der Untertitel „Kampflied zum 13. August 1961“ nahelegt, soll mit diesem Lied der Zusammenhalt und das gemeinsame Eintreten für die „sozialistische Zukunft“ forciert werden. Der „Zorn des freien Volkes“ habe zum Mauerbau geführt und den „Nazigenerälen“ Einhalt geboten.

### *Jung sind die Linden*

Es war in den Tagen des August,  
Die Rosen erblühten im Garten,  
da haben wir unseren Schutzwall gebaut,  
wir konnten nicht länger warten.  
Wer das Leben stört und die Ordnung nicht hört  
Spürt die Faust unsrer starken Armee,  
solang' man aus Bonn noch mit Kriegsbränden droht,  
steh'n wir auf Wacht an der Spree.

*"Klappe zu und Affe tot ..."*

## *Das Musikprogramm und die Lieder zum Mauerbau im*

### *Berliner Rundfunk vom 13. bis 19. August 1961*

In der Woche des Mauerbaus waren auch die Musikprogramme von den Änderungen aus aktuellem Anlass im Sendeablauf des Berliner Rundfunks betroffen. Der Anteil an Unterhaltungsmusik war deutlich höher als ursprünglich geplant war. Bei den wenigen gesendeten Konzerten der E-Musik wurde ein Schwerpunkt auf das Schaffen der „volkseigenen Künstler“ und der Künstler aus „sozialistischen Bruderländern“ gelegt. Besonders bemerkenswert waren die zahlreichen politischen Lieder, die quasi über Nacht entstanden waren und tagesaktuelle Themen zum Inhalt hatten. Im Programm der Berliner Welle lassen sich keine nennenswerten Programmänderungen die Musik betreffend feststellen.

VEB Stern-Radio Rochlitz, Foto: Deutsches Rundfunk-Museum/Pastor  
Musik im Berliner Rundfunk

Musiksendungen nahmen in den frühen 1960er Jahren im Berliner Rundfunk circa zwei Drittel des Programmes ein. Davon entfiel ein Großteil auf Unterhaltungs- und Tanzmusik, während die E-Musik ein Schattendasein im Programm führte.

Bemerkenswert in der Rundfunkpolitik der DDR ist, dass die Musik im Hörfunk-Programm seit Ende der 50er Jahre in ebenso großem Maße unter Beobachtung und Reglementierung stand wie die Wortanteile. Die SED setzte den Rundfunk ganz gezielt ein, um eigene politische Ziele zu propagieren. Dazu gehörte, die Westpolitik, den dortigen „Amerikanismus“, „Imperialismus“, „Militarismus“ und „Kulturverfall“ anzuprangern.

In diesem Sinne sollte auch die Rundfunkmusik eingesetzt werden: Auch sie sollte mithelfen, die „sozialistische Kulturrevolution“ voranzutreiben. Dafür wurde erstmals 1957 eine Quote eingeführt, nach der nur noch 40% der Tanz- und Unterhaltungsmusik aus dem Westen stammen durften. Die restlichen 60% mussten DDR-Eigenproduktionen und Übernahmen von anderen sozialistischen Ländern sein.

An den Rundfunkanstalten entstanden eigene Autorenkollektive, die rasch aktuelle Themen aufgriffen. So konnte an den Rundfunkhäusern selbst politisches, ideologisch „einwandfreies“ Liedgut produziert werden und man hatte die Möglichkeit, dieses zeitnah in die Rundfunksendungen aufzunehmen. Daneben wurde in besonderem Maße die sogenannte „Volksmusik“ gefördert, zu der in der DDR Arbeiterlieder, Kampfgruppen- und Volksarmeelieder sowie Jugend- und Wanderlieder zählten.

Rundfunkmusik war in all diesen Fällen ein Mittel zum Zweck: Sie wurde „bewußt in den Dienst der Entwicklung gebildeter sozialistischer Persönlichkeiten gestellt. Die Programmgestaltung dient der Herausbildung optimaler Möglichkeiten, um die emotionellen Kräfte der Musik im Sinne des gesellschaftlichen Fortschritts wirken zu lassen“, so Max Spielhaus, Komponist und Mitarbeiter von Radio DDR, in einem Aufsatz zur Arbeit von Musikredaktionen.

Aber auch scheinbar unpolitische Musik unterstand dem Reglement der Partei:

Sie sollte in ihrem Gesamtcharakter „volkstümlich verbunden, unterhaltend, leicht“ sein. Die Förderung einer „sozialistischen Unterhaltungskunst“ hatte sich die SED spätestens seit der Bitterfelder Konferenz 1959 auf die Fahnen geschrieben.

Diese beiden Haupttendenzen der Kulturpolitik im Rundfunk – die Forcierung von politischem Liedgut und die Propagierung von leichter, „volksnaher“ Unterhaltungsmusik – kamen in der Sendewoche des Mauerbaus deutlich zum Tragen.

Wunschkonzert und Marschmusik statt „Deutschland, einig Vaterland“:



## Die Programmänderungen im Überblick...

Zu Beginn der Sendewoche wurden zunächst vermehrt Musiksendungen zugunsten von Wortbeiträgen aus dem Programm genommen, um die Bevölkerung mit Nachrichten über die aktuelle Lage zu versorgen. Am Tag des Mauerbaus, dem 13. August 1961, wurden noch die geplanten Sendungen wie die Übertragung eines Platzkonzertes, volkstümliche und Tanzorchesterkonzerte, der „Klingende Operettenreigen“ und ein Klavierkonzert planmäßig übertragen. Doch schon am selben Nachmittag fällt ein unplanmäßiges "Wunschkonzert für die Genossen der Volkskammer und Volkspolizei" auf, das seine Fortsetzung im Nachtprogramm findet:

Bandkartons mit Rundfunkbändern des Berliner Rundfunks, Foto: DRA

Das Format des Gruß- und Wunschkonzertes für die Streitkräfte der DDR zog sich durch das Programm der gesamten Woche. Es war ein recht spontanes und einfach zu produzierendes Sendeformat mit populärer Unterhaltungsmusik, das eine Würdigung und „Belohnung“ für die Tag und Nacht arbeitenden Kampftruppen der DDR, Volks- und Grenzpolizisten darstellte. Gleichzeitig konnte die Bevölkerung so auf diesen „Einsatz für das Volk“ aufmerksam gemacht werden. Vor allem das Nachtprogramm, das nun unerwarteter Weise von den Redakteuren zu füllen war und das sicherlich auch dazu bestimmt war, die „Kampftruppen“ nachts an den Grenzen zu unterhalten und zu „ermutigen“, wurde mit diesem Programmformat bestritten. Aus einem solchen Grußkonzert ist ein mehr als 90-minütiger Ausschnitt überliefert, der einen Einblick in den Charakter dieser Sendungen gewährt.

Wie „anspruchsvollere“ Sendungen am Abend und in der Nacht zugunsten von Unterhaltungs- und Tanzmusik oder auch agitatorischer Musik aus dem Programm genommen wurden, lässt sich anhand von drei Beispielen vom 13. bis 15. August 1961 belegen:

Ein Brecht-Liederabend um 20 Uhr (welche Songs gespielt werden sollten, ist nicht überliefert) musste einfacher „Tanzmusik“ weichen, 20 Minuten Orgelmusik von Joseph Haydn vor Mitternacht wurden zugunsten von „Märschen und Kampfliedern“ gestrichen und die zeitgenössische Kammermusik mit Kompositionen von Ottmar Gerster und Willi Schabbel musste einer halben Stunde Unterhaltungsmusik mit eingeschobenem Beitrag „Kalter Krieg in Westberlin“ den Vorzug geben.

Die Vermutung liegt nahe, dass der vermehrte Einsatz von leichter Musik beruhigend und beschwichtigend, auch positiv-ermuntern auf die angespannte Stimmung in der Bevölkerung wirken sollte.

Musikalisch anspruchsvollere Formen – selbst wenn ihnen ideologisch „einwandfreie“ Programme wie Lieder von Brecht zugrunde lagen – wollte man in jenen Tagen der Bevölkerung scheinbar nicht zumuten, beziehungsweise hatten sie nicht die gewünschte affirmative Wirkung. Da dem Rundfunkarchiv keine Titellisten zu diesen geänderten Programmen vorliegen, können die genauen, tatsächlich gesendeten Abläufe nicht rekonstruiert werden und folglich auch keine Archivnachweise angeboten werden.

Die Programme der E-Musik - Bezeichnend ist im Vergleich, welche Programme der E-Musik planmäßig gesendet wurden:

Darunter zählt z.B. ein Liederabend am 13. August 1961 mit der russischen Sopranistin Sara Doluchanowa, ein Konzert des Gewandhausorchesters Leipzig unter der Leitung des Nationalpreisträgers Franz Konwitschny am 14. August 1961, das Konzert mit dem hauseigenen Orchester unter Otto Dobrindt am 16. August 1961 und eine Sendung vom 15. August 1961 mit dem Titel „Beliebte ausländische Ensembles singen und spielen“ (wobei hier von Ensembles aus dem sozialistischen Ausland ausgegangen werden kann). Sendungen mit Fokus auf das „volkseigene“ oder sozialistische Künstlertum im Ausland wurden bevorzugt behandelt.

## Die Nationalhymne der DDR

Folgende Beobachtung verdient Erwähnung: In der gesamten Sendewoche wurde durchgängig die Nationalhymne der DDR gestrichen, mit der - laut Programmplan - eigentlich täglich das Programm in den frühen Morgenstunden hätte eröffnet werden sollen. Dies kann als erstes Anzeichen auf das Hadern der SED mit dem Text ihrer Hymne gedeutet werden. Besonders die Zeile „Deutschland, einig Vaterland“ führte dazu, dass ab den frühen 1970er Jahren die Hymne bevorzugt textlos aufgeführt wurde. In der Woche des Mauerbaus schien man auf die Tatsache zu reagieren, dass die Politik der DDR nun endgültig der Möglichkeit einer Vereinigung der beiden Teile Deutschlands den Rücken zugewandt hatte, zum ersten Mal mit Zweifeln an der Nationalhymne:

Sie erklang kein einziges Mal.

„Im Sommer einundsechzig“: Die Lieder zum Mauerbau

Aus dem unmittelbaren zeitlichen Umfeld sowie der Woche des Mauerbaus sind im Deutschen Rundfunkarchiv fast 20 Lieder überliefert, die die politische Stimmung der Zeit widerspiegeln. Die Lieder mit tagesaktuellen Inhalten aus dieser Programmwoche waren im DDR-Hörfunk der Rubrik „Musik der revolutionären Arbeiterklasse“ zugordnet. Diese staatlich massiv propagierte politische Musik, vornehmlich entstanden in Autorenkollektiven der Rundfunkanstalten, hatte kein Pendant im West-Rundfunk.

Bis Mitte der 1950er Jahre hatte es Sendeplätze für aktuelles politisches Liedgut gegeben. Diese waren jedoch bis Ende der 1950er Jahre fast völlig aus den Programmplanungen verschwunden. Solche Lieder waren deshalb im Rundfunk der DDR 1961 – trotzdem es dazu rundfunkpolitische Forderungen gab – kaum zu hören. Vor diesem Hintergrund ist das innerhalb weniger Tage entstandene Repertoire der politischen Lieder zum Mauerbau besonders bemerkenswert.

Bandkarton zum Lied "Herr Raffzahn", Foto: DRA

Dass zeitgleich mit einer so hochbrisanten politischen Situation wie der Grenzschießung die „Maschinerie“ der Liedproduktion dann doch „angeworfen“ wurde, zeigt, dass dem Regime die Wirkung des Mittels „politisches Lied zur Meinungsbildung“ sehr bewusst war und es bei Bedarf gezielt darauf zurückgriff.

Wann genau die behandelten Lieder im Programm liefen, ist in den meisten Fällen nicht mehr genau rekonstruierbar. Wie oben bereits erwähnt, sind zu den geänderten Programmen in der Regel keine Titellisten überliefert. Umgekehrt sind auch zu den überlieferten Tonbändern keine „Einsatzzeiten“ bekannt. Was in den meisten Fällen hingegen vorliegt, sind Produktionsdaten, die darauf hinweisen, dass diese Lieder in den Tagen des Mauerbaus zum zeitnahen Einsatz im Programm bestimmt waren.

Am 11. August 1961, wenige Tage vor dem Beginn des Mauerbaus, entstanden zwei Lieder mit den Titeln „Friedenslied 1961“ und „Herr Raffzahn“.

Im „Friedenslied 1961“ wird noch der Hoffnung auf eine gemeinsame, friedliche Zukunft Ausdruck gegeben, wenn es im Refrain heißt: „Geteilt sind Land und Leute, der Frieden ist geteilt. / Wenn wir den Frieden heilen, wird auch das Land geheilt.“

„Herr Raffzahn“ hingegen ist schon die menschengewordene Gier, das verabscheuungswürdige Ergebnis des verderbenden Einflusses des Amerikanismus. Im Song wird die Brutalität und Gnadenlosigkeit, mit der man wenige Tage später tatsächlich „dem Kapitalismus den Riegel vorschieben“ würde, bereits vorweggenommen.

Walter Kubiczek 1966, Foto: DRA/Blunck, Walter

Die ersten Früchte der Liedproduktion, die auf die Grenzschießung reagierte, diese kommentierte und – natürlich – im propagandistischen Sinne feierte, waren spätestens am Nachmittag des 14. August 1961 im Programm zu finden:

Der erste in den korrigierten Sendeplänen belegte Song an diesem Tag waren die „Berliner Geschichten“ von Walter Kubiczek. Kubiczek war Redaktionsleiter für Tanzmusik bei Radio

DDR und auch als Komponist für den Rundfunk tätig. In diesem spöttischen Lied wird der Sieg gegen die „kalten Krieger am Rhein“ gefeiert und in dem eingängigen Refrain die anbrechende bessere Zeit in der endlich „sauberen“, ruhigen und friedvollen Hauptstadt besungen.

Am nächsten Tag, dem 15. August 1961, wurde das erste Lied zum Mauerbau aus der Feder von Max Spielhaus produziert, das Sendedatum ist unbekannt. Erstaunlich zeitnah ging der Textdichter Willi Golm auf die vergangenen drei ereignisreichen Tage ein: Besungen wurde in dem Lied "Der Drei-Tage-Song" der 12. August, an dem das „kapitalistisch verseuchte Frontstadtleben“ noch seine Auswüchse trieb, der 13. August, als, ganz plötzlich, „das Spielchen [...] vorbei“ war, und der 14. August, als der Rückzug der „Ganoven“ in das „liebe Land des Westens“ – freilich in amerikanisch-jazziger Manier – begann. Die letzte Strophe veranschaulicht, wie die Mittel der Jazzmusik eingesetzt wurden und wie der Glaube an den Sieg des sowjetischen Weges im Abgesang zum Ausdruck kommt.

Am 16. August 1961 wurden gleich mehrere neue politische Lieder produziert, mit ebenfalls unbekanntem Sendedatum:

Das Kampflied „Der Friede darf nicht warten“ von Walter Kubiczeck, „Ausgerechnet am 13.“ von Siegfried Schäfer, „Ein Trauerlied für Willy Brandt“, „Das war die höchste Zeit“ und der „Pazifisten-Song“ von Max Spielhaus.

Das Chorlied „Der Friede darf nicht warten“ ist mit dem Untertitel „Kampflied zum 13. August 1961“ versehen und kann damit als agitatorisches Liedgut bezeichnet werden.